dena

Plattform Integrierte Planung



Kurzanalyse

Grundlagen der integrierten Planung (Teil 1)

Kommunale und sektorale Planungshorizonte

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Energie-Agentur GmbH (dena)
Chausseestraße 128 a
10115 Berlin

Tel: +49 30 66 777-0

E-Mail: info@dena.de
Internet: www.dena.de

Autorinnen und Autoren:
Sebastian Schröder-Dickreuter, Planersocietät Frehn Steinberg Partner GmbH
Johannes Pikert, Planersocietät Frehn Steinberg Partner GmbH
Joschua Elbing, Planersocietät Frehn Steinberg Partner GmbH
Fenja van der Veen, Planersocietät Frehn Steinberg Partner GmbH
Alexandra Appel, Institut für Klimaschutz, Energie und Mobilität e. V.
Jana Eschweiler, Institut für Klimaschutz, Energie und Mobilität e. V.
Josefine Lyda, Institut für Klimaschutz, Energie und Mobilität e. V.
Leany Ohle, Institut für Klimaschutz, Energie und Mobilität e. V.





Redaktion:
Clara Rieken, dena
Luisa Scharninghausen, dena
Mika Hasselbring, dena

Bildnachweis:
shutterstock/one photo

Stand:
10/2026

KI-Hinweis:
Die Inhalte wurden von Menschen ausgearbeitet und geprüft. Bei der Erstellung dieser Publikation wurde für die folgenden Anwendungen KI verwendet: Recherche, Kürzen und Zusammenfassen von Inhalten, sprachliches Optimieren.

Alle Rechte sind vorbehalten. Die Nutzung steht unter dem Zustimmungsvorbehalt der dena.

Bitte zitieren als:
Deutsche Energie-Agentur (dena, 2026): Kurzanalyse „Grundlagen der integrierten Planung (Teil 1) - Kommunale und sektorale Planungshorizonte“. Berlin.

Inhalt

1 Einführung 4

2 Analyse des bestehenden Planungsrahmens 5

3 Einbettung des Planungsrahmens aus der kommunalen Sicht 7

3.1 Wechselwirkungen und Synergieeffekte 7

3.2 Zeitliche Logiken und Planungshorizonte 8

4 Synergien, Integrationspotenziale und Herausforderungen 10

5 Wege zur Synchronisation sektoraler und kommunaler Planwerke 12

1 Einführung

Im Zuge der Transformation hin zu einer klimaneutralen und zukunftsfähigen Infrastruktur gewinnt die integrierte Planung des Energie-, Verkehrs- und Stadtentwicklungssektors zunehmend an Bedeutung. Unterschiedliche sektorale Planungen, wie etwa in den Bereichen Strom- und Wärmenetze, Verkehrsinfrastruktur oder Bauleitplanung, folgen jedoch eigenen zeitlichen Logiken und Fortschreibungszyklen. Diese Parallelität erschwert eine abgestimmte Entwicklung auf kommunaler und regionaler Ebene und kann zu Zielkonflikten, Koordinationsproblemen und/oder Konflikten während der Umsetzung führen.

Vor diesem Hintergrund setzt sich die vorliegende Kurzanalyse mit der Frage auseinander, wie Planungen unterschiedlicher Sektoren und deren zeitliche Logiken besser aufeinander abgestimmt werden können. Im Fokus steht dabei die systematische Analyse von Schnittstellen, Synchronisationsbedarfen und potenziellen Konfliktfeldern zwischen verschiedenen sektoralen Planwerken. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Fragestellung, inwiefern zeitliche und räumliche Überlagerungen die Koordination von Infrastrukturmaßnahmen beeinflussen.

Darüber hinaus beschäftigt sich die Kurzanalyse mit der Ableitung zentraler Herausforderungen für eine integrierte Planungspraxis. Dabei werden unterschiedliche Sektoren gemeinsam betrachtet, um Wechselwirkungen unter anderem zwischen Energie-, Verkehrs- und Stadtentwicklungsplanung sichtbar zu machen. Ziel ist es, ein besseres Verständnis für die komplexen Zusammenhänge und zeitlichen Dynamiken zu schaffen und damit eine Grundlage für effizientere und stärker koordinierte Planungsprozesse im Kontext der integrierten Infrastrukturentwicklung zu liefern.

2 Analyse des bestehenden Planungsrahmens

Die Betrachtung der relevanten Planungsebenen und Planungssektoren verdeutlicht die hohe Komplexität der räumlichen Planung in Deutschland. Diese Komplexität ist insbesondere auf die föderale Organisation des Planungssystems zurückzuführen, in dem europäische, bundesweite, landesweite, regionale und kommunale Akteure in einem engen Wechselverhältnis zueinander stehen. Gleichzeitig wirken zahlreiche sektorale Fachplanungen mit unterschiedlichen Zielsetzungen, rechtlichen Grundlagen und Verbindlichkeiten auf denselben Raum ein. Den Städten und Gemeinden kommt als ausführende Ebene eine besondere Rolle zu, da hier die unterschiedlichen planerischen Vorgaben zusammengeführt, konkretisiert, abgewogen und umgesetzt werden müssen.

Um die potenziellen Synergien der verschiedenen Planungsstrukturen aus kommunaler Perspektive einordnen zu können, ist ein Verständnis des bestehenden Planungsrahmens erforderlich. Räumliche Entwicklung wird in Deutschland durch eine Vielzahl von Planungssektoren, Planungsebenen und rechtlichen Vorgaben geprägt, die in einem komplexen Mehrebenensystem miteinander verflochten sind. Entscheidungen auf kommunaler Ebene erfolgen nicht isoliert, sondern stehen in Wechselwirkung (Gegenstromprinzip) mit übergeordneten planerischen Zielsetzungen und rechtlichen Rahmenbedingungen auf europäischer, nationaler, Landes- und regionaler Ebene.

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die für die räumliche Planung relevanten Sektoren und Planungsebenen. Neben der Darstellung der verschiedenen fachlichen Sektoren werden die wesentlichen rechtlichen Grundlagen der räumlichen Planung skizziert und die Verbindlichkeit der jeweiligen Planwerke eingeordnet. Ziel des Kapitels ist es, die zentralen strukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen darzustellen, innerhalb derer kommunale Planungsprozesse stattfinden und Entscheidungen getroffen werden.

Relevante Ebenen der Planung

Für die Analyse werden die relevanten Planungsebenen von der europäischen bis zur kommunalen Ebene betrachtet. Ziel ist nicht die Erstellung einer umfassenden Auflistung sämtlicher Planwerke, sondern die Identifikation jener Planungen, die wesentliche Wechselwirkungen aufweisen und besondere Potenziale für Synergien bieten. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie unterschiedliche Planungsinstrumente und Strategien über Ebenengrenzen hinweg zusammenwirken und sich gegenseitig beeinflussen.

Der Fokus liegt auf der kommunalen Ebene, da hier die konkreten räumlichen Auswirkungen von Planungen sichtbar werden und die aus der Planung entspringenden Maßnahmen umgesetzt werden müssen. Entsprechend wird diese Ebene differenzierter betrachtet als die übergeordneten Planungsebenen. Berücksichtigt werden Planungen und Vorgaben der Europäischen Union, soweit sie Einfluss auf kommunale Planungs- und Entwicklungsprozesse entfalten. Darüber hinaus werden relevante Strategien und Planwerke auf Bundes-, Landes-, Regional- und Kreisebene einbezogen. Den Schwerpunkt bilden schließlich die Städte und Gemeinden, in denen sektorale Fachplanungen zusammengeführt, räumliche Zielkonflikte gelöst und konkrete Maßnahmen umgesetzt werden.

Relevante Sektoren der Planung

Die betrachteten Planwerke lassen sich neben den oben skizzierten räumlich-hierarchischen Planungsebenen auch sektoralen Handlungsfeldern zuordnen. Dabei bestehen vielfältige Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Ebenen und Sektoren. Insbesondere die raumordnerischen und räumlichen Planwerke, wie beispielsweise Raumordnungspläne, Regionalpläne, Flächennutzungspläne oder Bebauungspläne, nehmen eine integrierende Funktion ein. Sie bilden den Rahmen, innerhalb dessen unterschiedliche sektorale Fachplanungen aufeinander abgestimmt und räumlich koordiniert werden können.

Für die Analyse wurden mehrere zentrale Sektoren identifiziert, die für die räumliche Entwicklung von besonderer Bedeutung sind. Hierzu zählen die Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, die Verkehrsinfrastruktur, Siedlungs- und Entwicklungsflächen, Flächen für den Natur- und Klimaschutz, die Land- und Forstwirtschaft sowie der Bereich Gesundheit. Diese Sektoren stellen unterschiedliche Anforderungen an den Raum, verfolgen teilweise gemeinsame Ziele, stehen jedoch auch in einem potenziellen Spannungsverhältnis zueinander.

3 Einbettung des Planungsrahmens aus der kommunalen Sicht

Durch die iterative Natur und zeitliche Parallelität vieler verschiedener Planwerke lassen sich nur schwer klare Chronologien und zeitliche Abhängigkeiten der Planung ableiten. Es drängt sich der Eindruck auf, dass nicht das „Wann", sondern eher das „Wie" entscheidend für die Nutzung von Synergien in der Planung ist.

3.1 Wechselwirkungen und Synergieeffekte

Die Auswirkungen politischer Entscheidungen und infrastruktureller Maßnahmen werden für Bürgerinnen und Bürger vor allem auf kommunaler Ebene sichtbar und unmittelbar erlebbar. Hier zeigt sich, wie wichtig eine abgestimmte und vorausschauende Koordination verschiedener sektoraler Planungen ist. Fehlt diese Abstimmung, entstehen unnötige Belastungen für Bevölkerung, Wirtschaft und Verwaltung. Ein häufig genanntes Beispiel ist der Straßenbau: Wird eine Straße aufwendig erneuert, bevor notwendige Kanalsanierungen oder die spätere Verlegung von Glasfaserkabeln erfolgen, muss die neue Fahrbahn kurz darauf erneut aufgerissen werden. Solche mehrfachen Baustellen führen zu erheblicher Frustration in der Öffentlichkeit. Für viele Bürgerinnen und Bürger entsteht dadurch der Eindruck mangelnder Planung und ineffizienter Mittelverwendung. Umso wichtiger ist es, kommunale Perspektiven frühzeitig einzubeziehen und Maßnahmen ressortübergreifend zu koordinieren.

Vertikale Wechselwirkungen

Im Gegensatz zu einem Top-down-Ansatz bedingt der stete Austausch zwischen den Planungsebenen im Gegenstromprinzip eine starke Abhängigkeit auch der oberen Planungsebenen von den unteren. Aus kommunaler Perspektive führt dies zu einer gewissen Steuerungsmöglichkeit der räumlichen Planung und damit zu der Möglichkeit, Planungsprozesse zu abzustimmen. Gleichzeitig können durch die beteiligten Ebenen im Detail konkurrierende Leitvorstellungen entstehen, die zu Reibungsverlusten führen.

In der Kommune selbst spielt sowohl die gesamtstädtische als auch die quartiersweise Betrachtungsebene eine Rolle. Hier können insbesondere sektorale gesamtstädtische Pläne (zum Beispiel Verkehr, Energie, Klimaschutz) wichtige Impulse für die integrierte Quartiersentwicklung oder sogar die konkrete Ausgestaltung einzelner öffentlicher Räume und Straßen liefern.

Synergien von Sektoren und Raumnutzung

Konkrete Synergien verschiedener Planwerke ergeben sich aus kommunaler Perspektive durch ähnliche Zielvorstellungen: Klimaschutz, Klimafolgenanpassung, Gesundheitsschutz, Energiewende und Mobilitätswende haben sehr ähnliche Ziele. Daraus ergeben sich in der Praxis starke Synergien, die wiederum auch in formalisierten Planwerken abgebildet werden können (etwa in den Festsetzungen des Bebauungsplans). Ganz konkret sind besonders Trassenbündelungen von Ver- und Entsorgungsinfrastruktur im Straßenraum und Mehrfachnutzungen von öffentlichen und privaten Flächen hervorzuheben. Mit einem geschickten Balancieren der sektoralen Anforderungen an den vorhandenen Raum und einer Mehrfachnutzung lassen sich beispielsweise Regenwasserbewirtschaftung und Hochwasserschutz, Verschattung, Aufenthaltsqualität, Energiegewinnung (Photovoltaik) und die Förderung der Nahmobilität verknüpfen. Neben den sektoralen Plänen (Wärmeplan, Klimaanpassungsplan, Mobilitätskonzept) sind besonders intergierte städtebauliche Entwicklungskonzepte geeignet, um die Aspekte zu einem ausgewogenen Gesamtentwurf zusammenzustellen. Entscheidend hierbei ist es, die verschiedenen öffentlichen und privaten Akteure erfolgreich kooperieren zu lassen.

Herausforderungen und Konfliktpotenziale

Wesentliche Konfliktpotenziale ergeben sich bei den Anforderungen, die die verschiedenen sektoralen Planwerke an den Raum stellen. Um die knappe Ressource Fläche konkurrieren viele verschiedene Nutzungen. Sowohl im Großen (zum Beispiel Flächen für Land- und Forstwirtschaft versus Siedlungsflächen versus Naturschutz) als auch im Kleinen (Klimafolgenanpassung oder Pkw-Parken im Straßenraum). Diese Raum- und Zielkonflikte führen zu einem sehr hohen Abstimmungs- und Abwägungsbedarf. Erschwerend kommt hinzu, dass sektorale Fachplanende in den Kommunen unterschiedliche rechtliche Grundlagen berücksichtigen müssen, andere Arbeitsprozesse haben und auch andere Zielvorstellungen. Private Akteure, etwa aus der Immobilienentwicklung oder der Landwirtschaft, stellen wiederum nochmals andere Forderungen an Planung und Raum. Die Zielvorstellung einer hochgradig integrierten und interdisziplinären Planung hängt in dieser Gemengelage maßgeblich von der Kooperation der beteiligten Akteurinnen und Akteure ab. In einem ersten Schritt muss ein fachliches und organisatorisches Verständnis der anderen Sektoralplanungen erworben und durch institutionalisierte Prozesse gesichert werden. In einem zweiten Schritt sind die Abstimmung und bestmögliche Vereinheitlichung der planerischen Zielvorstellungen erforderlich.

Die Analyse verdeutlicht, dass zwischen den verschiedenen sektoralen Planungen auf kommunaler Ebene zahlreiche Synergieeffekte bestehen. Insbesondere gemeinsame Zielsetzungen in den Bereichen Klima, Energie, Mobilität und Stadtentwicklung eröffnen erhebliche Potenziale für eine effizientere und nachhaltigere Raumentwicklung. Die zentrale Herausforderung liegt jedoch darin, die oft unterschiedlichen Planungsprozesse und Zuständigkeiten zeitlich und organisatorisch zu synchronisieren. Gleichzeitig zeigen sich erhebliche Konfliktpotenziale, insbesondere durch konkurrierende Nutzungsansprüche an die begrenzte Ressource Fläche – politische und planerische Abwägungsentscheidungen sind hierbei notwendig. Der Erfolg integrierter Planung hängt daher maßgeblich von transparenten Priorisierungen und einer kooperativen Abstimmung aller beteiligten Akteurinnen und Akteure ab. Um diese Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen, müssen zudem die unterschiedlichen zeitlichen Logiken und Planungszyklen der beteiligten Fachplanungen berücksichtigt werden. Eine frühzeitige, institutionalisierte und kontinuierliche Koordination kann dazu beitragen, Synergien zu nutzen, Konflikte zu minimieren und die Akzeptanz von Planungsmaßnahmen vor Ort nachhaltig zu stärken.

3.2 Zeitliche Logiken und Planungshorizonte

Die zeitliche Abfolge von Planwerken und den daraus abgeleiteten Maßnahmen kann entscheidend sein für mögliche Synergieeffekte. Die Abbildung „Zeitliche Logiken und Planungshorizonte“ verdeutlicht die Erstellungszeiträume (hell/gestrichelt) und die Wirkungs- beziehungsweise Gültigkeitszeiträume (dunkel) der jeweiligen Planwerke. Alle Planwerke sind zur einfacheren Vergleichbarkeit in der Abbildung mit demselben Startzeitpunkt versehen. Im Gegensatz dazu findet in der Praxis eine Parallelität der Erstellung und Fortschreibung der unterschiedlichen Planwerke statt. Feste chronologische Abhängigkeiten gibt es in der Regel nicht. So trifft zum Beispiel der Flächennutzungsplan (FNP) Aussagen, die für die zukünftige Bauleitplanung (B-Pläne) verbindlich sind. Gleichzeitig haben bestehende Bauleitpläne Bestandschutz und werden in der Regel nachrichtlich in den FNP übernommen. Dieses Gegenstromprinzip lässt sich auf das Verhältnis vieler über- und untergeordneter Planwerke übertragen. Auch sind Planwerke nicht als statisch anzusehen. Um im Beispiel der Bauleitplanung zu bleiben, können auch bestehende Pläne an neue Entwicklungen angepasst werden („Änderungen“), ohne dass eine Neuaufstellung notwendig ist. Eine klare Top-down-Hierarchie und eine durchgehende Chronologie ergeben sich daraus also nicht. Eine Ausnahme davon ist das Fachplanungsrecht mit seinen planfestgestellten Maßnahmen, die nur nachrichtlich in andere Planwerke übernommen werden.

Erstellungs- und Wirkungszeiträume

Viele Erstellungszeiträume belaufen sich auf 1–3 Jahre. Davon weichen die großräumigen und strategischen Planwerke wie Bundesraumordnungsplan, Landesentwicklungsplan, Regionalplan, aber auch die kleinräumigeren Landschaftspläne nach oben ab. Die Wirkungsdauer vieler Planwerke ist nicht festgelegt. Die meisten Planwerke bleiben bis zur Fortschreibung oder Neuauflage in Kraft. Typische Betrachtungshorizonte bis zur Fortschreibung sind dabei 5–15 Jahre. Aber auch länger gültige Planwerke wie Bebauungspläne sind nicht statisch, sondern können durch Änderungen an sich ändernde Anforderungen angepasst werden. Wichtig sind auch typische Evaluationszeitpunkte beispielsweise nach 5 Jahren, zu denen die Pläne auf ihre Wirkung überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

Zeitliche Abhängigkeiten

Es bestehen vorrangig bei formalisierten Planungsverfahren chronologische Abhängigkeiten. In der kommunalen Planungspraxis erscheint das Nebeneinander verschiedener Planwerke und deren Erstellungszeiträume wichtiger. Die Integration verschiedener Zielvorstellungen und Maßnahmen, zum Beispiel bei Änderungen des Straßenraums (Wärmeplanung, Klimaanpassung, Verkehrswende), ist vor allem von der Existenz der einzelnen Planwerke und einem guten Abwägungsprozess abhängig.

4 Synergien, Integrationspotenziale und Herausforderungen

Die Betrachtung der Wechselwirkungen, Synergiepotenziale und zeitlichen Zusammenhänge verschiedener Planwerke zeigt, dass die räumliche Planung auf kommunaler Ebene grundsätzlich über erhebliche Integrations- und Synergiepotenziale verfügt. Insbesondere die gemeinsamen Zielsetzungen in den Bereichen Klimaschutz, Klimaanpassung, Energiewende, Mobilität, Gesundheit und Stadtentwicklung bieten zahlreiche Ansatzpunkte für eine abgestimmte Planung und Umsetzung. Gleichzeitig wird deutlich, dass nur wenige Planwerke tatsächlich eine sektorenübergreifende und räumlich integrierende Funktion bis auf die Ebene konkreter Maßnahmen im öffentlichen Raum oder einzelner Straßen entfalten. Zwar übernehmen Instrumente wie Flächennutzungspläne, Bebauungspläne oder integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte wichtige Koordinierungsaufgaben, dennoch verbleiben viele Fachplanungen weitgehend in ihren jeweiligen sektoralen Logiken.

Die Analyse der zeitlichen Logiken macht zudem deutlich, dass sich Synergien nur begrenzt durch Planungschronologien erschließen lassen. Die meisten Planwerke werden parallel entwickelt, fortgeschrieben und an veränderte Rahmenbedingungen angepasst. Entscheidend für die erfolgreiche Nutzung von Synergien ist daher weniger die formale Reihenfolge einzelner Planungen als vielmehr die Art ihrer organisatorischen und fachlichen Abstimmung. Voraussetzung hierfür sind Strukturen, die eine kontinuierliche Zusammenarbeit der beteiligten Fachplanerinnen und Fachplaner ermöglichen. Neben dem Verständnis der jeweiligen fachlichen Anforderungen ist dabei insbesondere Transparenz über laufende Projekte, Zeitpläne, Investitionszyklen und gegenseitige Abhängigkeiten erforderlich. Das benötigt Ressourcen für die Koordination des Arbeitsprozesses.

Gleichzeitig wird deutlich, dass integrierte Planung nicht allein auf operativer Ebene erreicht werden kann. Ebenso wichtig ist eine strategische Steuerung durch Politik und Verwaltungsleitung. Diese müssen ressortübergreifende Zielsetzungen definieren, Prioritäten setzen und die Umsetzung vereinbarter Ziele konsequent begleiten und evaluieren. Erst das Zusammenspiel aus geeigneten organisatorischen Rahmenbedingungen, fachübergreifender Zusammenarbeit und einer klaren strategischen Ausrichtung schafft die Voraussetzungen, um vorhandene Synergiepotenziale systematisch zu nutzen, Konflikte frühzeitig zu adressieren und die Qualität kommunaler Planungs- und Umsetzungsprozesse nachhaltig zu verbessern. Eine Übersicht der Potenziale, Synergien und Herausforderungen zeigt diese Tabelle.

Kernpotenzial	Beteiligte Sektoren/Planwerke	Nutzen/Synergieeffekt	Voraussetzungen
Koordinierte Infrastrukturplanung	Straßenbau, Kanalplanung, Wärmeplanung, Glasfaserausbau, Energie- und Versorgungsnetze	Vermeidung mehrfacher Eingriffe in den Straßenraum, Kosten- und Zeitersparnis, höhere Akzeptanz in der Bevölkerung	Gemeinsame Projekt- und Investitionsplanung, frühzeitiger Informationsaustausch
Trassenbündelung	Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, Telekommunikation, Energieversorgung	Effizientere Nutzung begrenzter Flächen, geringere Baukosten und Eingriffe	Abstimmung der Netzbetreibende und kommunalen Fachbereiche
Multifunktionale Nutzung des öffentlichen Raums	Mobilitätsplanung, Klimaanpassung, Stadtgrün, Wasserwirtschaft	Kombination von Aufenthaltsqualität, Verschattung, Regenwassermanagement und Nahmobilität	Integrierte Planung und gemeinsame Zieldefinition
Klimaschutz und Klimaanpassung	Klimaschutzkonzept, Klimaanpassungsplan, Stadtentwicklung, Gesundheitsplanung	Gleichzeitige Reduzierung von Emissionen und Verbesserung der Resilienz gegenüber Klimafolgen	Gemeinsame planerische Leitbilder
Integrierte Quartiersentwicklung	Städtebau, Mobilität, Energie, soziale Infrastruktur, Gesundheit	Ganzheitliche Entwicklung von Stadtquartieren mit hoher Lebensqualität	Koordination unterschiedlicher Fachplanungen auf Quartiersebene

Kernpotenzial	Beteiligte Sektoren/Planwerke	Nutzen/Synergieeffekt	Voraussetzungen
Verknüpfung von Mobilitäts- und Gesundheitszielen	Verkehrsplanung, Gesundheitsplanung, Freiraumplanung	Förderung aktiver Mobilität und gesundheitlicher Prävention	Berücksichtigung gesundheitlicher Wirkungen bei Verkehrsprojekten
Flächeneffizienz durch Mehrfachnutzung	Naturschutz, Energie, Mobilität, Wasserwirtschaft	Reduzierung von Flächenkonkurrenzen und bessere Nutzung knapper Raumressourcen	Frühzeitige Abwägungsprozesse und sektorenübergreifende Planung
Vertikale Integration von Planungen	EU-, Bundes-, Landes-, Regional- und Kommunalplanung	Bessere Abstimmung von Zielen und Maßnahmen über Planungsebenen hinweg	Transparente Kommunikations- und Beteiligungsprozesse
Gemeinsame Daten- und Wissensbasis	Alle Fachplanungen	Höhere Planungssicherheit, Erkennen von Synergien und Konflikten	Digitale Plattformen und institutionalisierter Informationsaustausch
Strategische Steuerung durch Politik und Verwaltung	Verwaltungsleitung, Politik, Fachämter	Gemeinsame Zielorientierung und Prioritätensetzung über Ressortgrenzen hinweg	Klare Zielvorgaben, Monitoring und regelmäßige Erfolgskontrolle

Die größten Potenziale liegen weniger in der Schaffung zusätzlicher Planwerke als vielmehr in der besseren Verzahnung bestehender Planungen. Erfolgsentscheidend sind organisatorische Strukturen, die den kontinuierlichen Austausch zwischen Fachbereichen ermöglichen, Transparenz über Projekte und Zeitpläne schaffen sowie eine strategische Steuerung durch Politik und Verwaltungsspitze sicherstellen.

5 Wege zur Synchronisation kommunaler und sektoraler Planwerke

Die Analyse zeigt, dass eine integrierte Betrachtung von Energie-, Verkehrs- und Stadtentwicklungsprozessen nicht in erster Linie eine Frage zusätzlicher Planwerke ist, sondern vor allem eine Frage der Koordination bestehender Planungen. Auf kommunaler Ebene werden die Auswirkungen unterschiedlicher Fachplanungen unmittelbar sichtbar. Gleichzeitig bestehen zwischen den Sektoren erhebliche Synergiepotenziale: Die Wärme- und Energieplanung kann mit Maßnahmen der Stadtentwicklung verknüpft werden, Verkehrs- und Mobilitätskonzepte können gemeinsam mit Klimaanpassungs- und Gesundheitszielen umgesetzt werden und Infrastrukturmaßnahmen lassen sich durch eine abgestimmte Planung zeitlich und räumlich bündeln. Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte, Quartiersansätze sowie die koordinierte Nutzung des öffentlichen Raums bieten hierfür wichtige Ansatzpunkte.

Die Untersuchung macht jedoch auch deutlich, dass die bestehenden Planungsstrukturen durch unterschiedliche Zuständigkeiten, Planungshorizonte und sektorale Zielsetzungen geprägt sind. Die größten Herausforderungen liegen daher vielmehr in den formalen Planwerken selbst als in deren organisatorischer Verzahnung. Eine erfolgreiche Integration erfordert einen kontinuierlichen Austausch zwischen den beteiligten Fachbereichen, Transparenz über Projekte, Investitionszyklen und Zeitpläne sowie eine gemeinsame Sicht auf räumliche Entwicklungen und Zielkonflikte.

Um künftig mehr Synergien zu erzielen, erscheinen insbesondere der Aufbau ressortübergreifender Koordinierungsstrukturen, die Etablierung gemeinsamer Daten- und Informationsgrundlagen sowie die frühzeitige Abstimmung geplanter Infrastrukturmaßnahmen sinnvoll. Darüber hinaus sollten integrierende Planungsinstrumente auf Quartiers- und Stadtebene gestärkt und in die strategische Planung aufgenommen werden. So kann es gelingen, die vorhandenen Synergiepotenziale systematisch zu erschließen, Ressourcen effizienter einzusetzen und die Transformation hin zu klimaangepassten, resilienten und lebenswerten Kommunen erfolgreich zu gestalten.

dena

Plattform Integrierte Planung

www.dena.de